

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 8

Rubrik: Meine liebe Frau ist doch der bessere Spazierstock

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine liebe Frau ist doch der bessere Spazierstock

Liebe Leserinnen, seid mir nicht böse wegen dieses Titels! Ich habe diesen Spruch nicht selber erfunden. Er stammt aus einem fröhlichen Brief, den ich vor einigen Tagen aus dem genferischen Dorfe Jussy erhielt. Den Brief hat mir Herr Henri Goerg geschrieben. Herr Goerg ist ein richtiger Kunstmaler. Er ist schon ziemlich alt und durch ein körperliches Leiden und einen Unfall etwas geschwächt. Aber er ist doch fröhlich geblieben, wie nachfolgender Brief zeigt.

Liebe «Schweizerische Gehörlosen - Zeitungs»-Redaktion!

Neues aus Genf und Umgebung: Der älteste Gehörlose unseres Kantons ist über 94 Jahre alt. Er heisst Constant Bloch und zog sich in ein Alters- und Gebrechlichenheim zurück, in welchem ich selbst 13 Jahre zugebracht habe. Ich habe ihn als tüchtigen Schneidermeister einmal bei der Arbeit an einer roten Damenjacke gemalt (siehe Bild). Er ist mir ein verehrter Freund und ein getreuer Besucher der Gehörlosenveranstaltungen.

Seit etwas über einem Jahr besteht in Genf eine Schwerhörigen/Gehörlosen-Gemeinde der Genfer protestantischen Lan-

deskirche. 20 bis 30 Personen sind oft beim Abendmahl. Leider sind meine Augen zu schwach, und die Gebärdensprache ist mir deshalb nicht verständlich. Nach dem Culte (Gottesdienst) ist kameradschaftliches Tee-Trinken im nahen Gemeindehaus, einer umgebauten ehemaligen Scheune, die zuerst als Kirche gedient hatte. (Heute hat Montbrillant eine moderne Kirche.) Herr Pfarrer Buscarlet ist sehr freundlich.



Im Schneideratelier. Gemälde von Henri Goerg



Henri Goerg — ein Kinderfreund

Ich schaffte mir eine neue Schreibmaschine an, deshalb ist meine Schrift noch unbeholfen. Mein Arm ist noch müde von einem Sturz. Ich bin oft sehr schwach, kann nicht viel laufen, und im Stadtverkehr ist meine liebe Frau doch der bessere Spazierstock. Die kleine Alina, Italienerin und 3½ Jahre alt, geht gerne mit mir spazieren. Sie schützt mich ebenso gut wie die Armbinde mit dem Schutzzeichen. — Mein Schwager hat die Television. Hier und da schaue ich auch. Es ist manchmal ganz unsinnig unverständlich. — Endlich ist der Frühling

im Anzug! — Entschuldigen Sie bitte mein
Geschreibsel. Mit bestem Gruß

Henri Goerg.

Herr Henri muß sich gar nicht entschuldigen. Ich habe an seinem «Geschreibsel» große Freude gehabt. Es ist doch etwas Schönes und Herzerfrischendes, wenn ein alter Leser unserer Zeitung einen Brief schreibt. Es ist zudem nicht der erste Brief, den er mir geschrieben hat. Aber aus diesem letzten wollte ich doch einige Teile unsern Lesern bekanntgeben. — Herr Henri Goerg ist nicht nur Kunstmaler, sondern auch ein Dichter. Aber er nennt seine Dichtkunst bescheiden «Versebrechen». Da urteilt er wohl richtig. Aber sein neuestes Versebrechen erheiterte mich doch so, daß ich die Verse gerne hier abdrucken lasse:

Die alte Schreibmaschin' bleibt stecken,
Sie will nicht mehr die Lettern strecken.
Ich muß mir eine neue kaufen,
Die wird famos nun laufen.

Sie wird mich dazu verleiten,
Die matte Schulter aufzuheitern. —

Ein dummer Sturz
Mich verletzen muß

Und mir bereitet viel Verdruß.
Am End muß ich es zeigen,
Zu tanzen nach Vaters Geigen.

Das andere Versebrechen lautet:

Das lästige Gehör-Organ
Bläst wie ein wütender Orkan
Oder wie Kirchenglocken-Getön.
Das wäre sonst ganz schön. —

Ist denn die Trommel so klug,
Die ich einst selber schlug?
Im Schwarzwalddorf einst auf und ab
Schlug ich sie im strammen Trab.

Das Wasser fließt in die Badewann'
In der ich mich waschen kann.
Das warme Wasser die Nerven stillt
Und nun zum Schlafen mich erfüllt.

Am andern Tag
Der Trommelschlag
Mich aufwecken mag.
Das lästige Gehör-Organ
Fängt wieder zu lärmern an!

Loblied auf den Regenwurm

Heute nachmittag muß ich noch das letzte Beet im Garten umgraben. Ich stoße den Spaten tief in den Boden und kehre die feste, harte Erdscholle um. Was sehe ich da? Ein fingerdicker, langer Regenwurm ringelt sich aus der Scholle. Wahrscheinlich gefällt es ihm nicht im hellen Licht auf der Oberfläche. Unter der Erde ist es ihm wohler. Sorgsam decke ich ihn mit der nächsten Scholle wieder zu. Warum mache ich mir soviel Mühe wegen einem Regenwurm? Ich bin ja kein Chinese, der gerne Regenwürmer verspeist und sich darum um das Wohlergehen dieses Geschöpfes kümmert. Aber der Regenwurm möchte doch auch noch gerne weiterleben. Und als Hobby-Gärtner weiß ich, daß er zudem ein nützlicher Gehilfe ist. Er hat im Haushalt des Gartenbodens sogar eine wichtige Aufgabe. Er muß sich im festen, harten Erdreich regelrecht durchfressen.

Nachher verläßt die Erde seinen Körper in feinsten, aufgelockerter Form. Kein Spaten und kein anderes Arbeitsgerät könnte festen Boden so gut auflockern, mischen und verbessern wie der Regenwurm. Er ist also wirklich ein Gehilfe des Menschen. Und er verdient ein Loblied. — Im Durchschnitt kann man unter 10 Quadratmeter einer guten Wiese ein Kilogramm Regenwürmer finden. Unter der gleichen Fläche Ackerland findet man etwa ein halbes Kilogramm. Naturforscher haben schon lange die Bedeutung des Regenwurms für die Bodenverbesserung erkannt. Der Naturforscher Darwin hat einmal ausgerechnet, daß auf einem Hektar Ackerland etwa 20 Tonnen Erde den Darm der dort lebenden Regenwürmer durchlaufen. 20 Tonnen aufgelockerte, verfeinerte Erde — das ist doch keine Kleinigkeit!

Ro.